Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 5

Artikel: Zur Flugzeugvorlage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 76 année | No. 5 | 15. Mai 1930

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung
Journal Militaire Suisse
Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberst-Divisionär Ulrich Wille

Adresse der Redaktion: Wildermettweg 22, Bern, Telephon Zähringer 22.92

Zur Flugzeugvorlage.

Noch hat der Nationalrat die Flugzeugvorlage nicht behandelt. Wir zweifeln nicht an der Bewilligung der 20 Millionen, welche zum Ausbau unseres Flugwesens notwendig sind. Denn wenn wir eine Fliegertruppe als Bestandteil der Armee besitzen, muß sie kriegsgenügend bewaffnet und ausgerüstet sein. Veraltete Flugzeuge wären der offensichtliche Beweis, daß wir die hohen Anforderungen des Krieges nicht kennen oder — was noch schlimmer ist — trotz besserem Wissen unsere Wehrkraft vernachlässigen, sie also nicht mehr für notwendig erachten.

Die Flugzeugvorlage braucht keine besondere sachliche Begründung vor dem Leserkreis dieser Zeitung. Ueber die Verwendung unserer Flieger im Kriege entscheidet die Armeeleitung, und die Wahl der dazu besten Flugzeuge entscheiden die Fachleute. Hier in der Militärzeitung erscheint uns wichtiger, kurz darauf hinzuweisen, warum die öffentliche Meinung und auch die Meinung von Offizieren vielerorts der Flugzeugvorlage gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Man hört die einen sagen, was soll diese neue Kriegsrüstung in einer Zeit, in der unsere Zeitungen täglich unter vielversprechender Ueberschrift uns die Fortschritte der Verständigung unter den Völkern und der Befestigung des Friedens in Europa verkünden. Andere fragen, ob unsere Landesverteidigung durch diese Flugzeuge tatsächlich in dem verstärkt wird, was uns an kriegsgenügender Ausrüstung fehlt und was in der Verteidigung unseres Landes entscheidend sein wird. Die einen wie die anderen Zweifler verraten mit diesen Einwendungen, daß sie, ohne der Armee und dem Staat feindlich zu sein, dennoch die Wehrkraft nicht mehr oder wenigstens zur Zeit nicht mehr in vollem Umfange für notwendig ansehen. Die einen wie die anderen glauben, daß die heutige Weltpolitik es nicht erfordert, das Wehrwesen nach bestem Wissen und Können auf der Höhe zu erhalten und die laufende Weiterentwicklung des Kriegswesens mitzumachen. Der Unterschied in der Fragestellung besteht allein darin, daß die einen glauben, sich heute

alle besonderen Neuanschaffungen ersparen zu können, und daß die andern, die 20 Millionen der Flugzeugvorlage für diejenigen Neuanschaffungen verwendet sehen möchten, welche für die Landesverteidigung dringlicher sind als Flugzeuge und auf lange Zeit hinaus unsere Kriegsbereitschaft ausreichend sicherstellen, folglich uns spätere, neue Militärkredite ersparen.

Sparsamkeit ist eine Pflicht, aber auch die Erschaffung und Erhaltung der Landesverteidigung ist eine ernste Pflicht und der ernsthafte Betrieb des Wehrwesens bringt mit zwingender Notwendigkeit die Auslagen für die fortlaufende, der Zeit folgende Erneuerung und den Fortschritt im allgemeinen. Man kann eine Armee, auch wenn sie einmal vollkommen gewesen wäre, nicht ohne Neuerung bestehen lassen, wie sie ist. Man kann also erhöhte Militärauslagen nicht umgehen, wenn neue Kriegsmittel entstehen. Bisher hat weitgehende Sparsamkeit uns das, was der Krieg und die zehn Jahre nach dem Krieg an neuen Waffen und Geräten hervorbrachte, nur langsam und bescheiden anzuschaffen erlaubt. Ueber kurz oder lang werden beispielsweise die Maschinengewehre wieder vermehrt werden müssen, denn sie sind die Waffe, welche unsere Landesverteidigung stark, vielleicht unüberwindbar macht. Auch andere Wehrvorlagen werden unvermeidlich sein. Und es werden jene Kreise, welche zwar jederzeit mit eidgenössischer Treue und Einsicht zur Armee gestanden haben aber, heute innerlich schon halb an ewigen Frieden und an Abrüstung glauben, ihre Ansicht, daß besondere Wehrvorlagen überflüssig und unzeitgemäß sind, wieder ändern müssen. Woher aber rührt diese auffallende Verkennung der Weltlage bei vielen unserer Mitbürger?

Die französische Politik erachtet Milliardenausgaben für Heer, Flotte und Festungen als selbstverständliche Sicherungen des Friedens und sucht darüber hinaus durch Bündnisse ihre Macht in Europa zu stützen. Sie fühlt sich beunruhigt, weil die früheren Bundesgenossen Amerika und England sich nicht binden wollen. Sind dies Anzeichen dafür, daß der europäische Friede durch keine Gegensätze zwischen den Mächten gefährdet ist? Wenn man unsere führenden Zeitungen und Ministerreden liest, muß man freilich glauben, daß die Völkerverständigung fortschreitet und die Abrüstung beginnt. Oft scheint der löbliche Dienst am Frieden und Völkerbund unsere leitenden Politiker und Redaktoren zu verleiten, die Gegensätze zwischen den Staaten Europas nicht mehr sehen zu wollen oder aus grundsätzlicher Friedensliebe tatsächlich nicht zu sehen. Die Folge davon ist, daß unsere öffentliche Meinung sich ein falsches Bild vom politischen Spiel der Staaten macht. Da wir keine schweizerische auswärtige Politik kennen, ist das Verständnis für diejenige der Weltmächte und der neuaufstrebenden anderen Staaten im allgemeinen bei uns nicht groß. Doppelt wiegt somit die Verantwortung unserer Tageszeitungen, wenn sie um des Friedens willen jeweilen kaum andeuten, was hinter und neben den Konferenzen vor sich geht. Vielleicht kann man mit dem Aussprechen der Wahrheit

und dem Entschleiern des geheimen Spiels dem Frieden besser dienen und wahrscheinlich täuscht man gegenwärtig einzig und allein sich selbst und unsere eigene öffentliche Meinung über die „Friedfertigkeit" der Weltpolitik. Vielleicht steht man vielerorts bei uns unbewußt mehr im Dienst der wohlgeleiteten ausländischen Informationen, als im Dienst für den Frieden. Jedenfalls sollte uns zur Aufklärung unserer öffentlichen Meinung die wahre Weltlage deutlicher und häufiger geschildert werden. Der Sinn für unser Wehrwesen würde in allen Herzen, welche sich auch den Sinn für unseren Staat und unsere Unabhängigkeit erhalten haben, wachsam bleiben, wenn nicht allein die Reden, welche zum Fenster hinaus gehalten werden, verbreitet, sondern auch die Taten aufgezählt würden.

Das Jahr 1929 und das erste Vierteljahr 1930 haben, nachdem der Kelloggpakt im August 1928 feierlich unterzeichnet und somit der Krieg geächtet war, die Menschheit unter anderem durch nachfolgende Taten dem „Frieden näher gebracht".

Die französischen Rüstungsauslagen von 1929 übersteigen diejenigen des Vorjahres um eine Milliarde und das Jahr 1930 bringt nochmals $^3/_4$ Milliarden mehr als 1929.

Die heute vor einem Jahr in Genf tagende vorbereitende sechste Abrüstungskommission ging, nachdem die derzeitigen Militärstaaten wochenlang ihre offenen und versteckten Rüstungen gegenüber den friedlichen Anträgen des deutschen Vertreters siegreich verteidigt hatten, erfolglos auseinander. Lloyd George nannte das Ergebnis eine „Farce" und „Sabotage" des Friedens.

Die italienische Thronrede hat schon am 20. April 1929 festgestellt: „Nachdem alle bisherigen Versuche, zu einer Abrüstung zu gelangen, ergebnislos geblieben sind, ist es die Pflicht Italiens, zu seiner Verteidigung die Rüstungen zu stärken und die Sicherheitsmaßnahmen für Land und Volk zu erhöhen." Italien hat Autostraßen in den Alpen gebaut und baut deren neue auf denen es die „stets zum Sprung und raschen Angriff bereite starke Vorhut einsetzen kann" und zwar „ohne jenes verderbliche Abwarten und Zögern". Trotzdem gibt es Eidgenossen, welche für den Hotel- und Automobilverkehr den Durchgang am Giacomopaß öffnen wollen.

Im römischen Senat erklärt Mussolini: „Wir treiben keine Heuchelei und erklären offen, daß wir unserer Jugend eine kriegerische Erziehung geben werden, die sie befähigen soll, um die Existenz von Staat und Volk zu kämpfen". Wer es sehen will, weiß, daß das ganze Volk im Gedanken erzogen wird, beim Friedensschluß zu kurz gekommen zu sein, weil Italien zu spät zu neuem Leben erwacht ist. „Wenn der Tag kommen wird, wo es notwendig ist, zu den Waffen zu greifen", will es das vorenthaltene Recht sich erkämpfen.

Die Flugstreitkräfte in den europäischen Staaten wachsen fortgesetzt. Schon vor einem Jahr waren sie in England auf 1200 Flugzeuge angewachsen, 2400 in Frankreich, etwa 1000 in Italien, 500 in

Polen und 400 in der Tschechoslowakei. Staatspräsident Masaryk steht auf dem Standpunkt: „Unser Land will den Frieden. Aber das bedeutet keineswegs den Verzicht auf den Kampfwillen. Wir müssen daher alle unsere Staatsbürger zu guten Soldaten erziehen."

Die Marinerüstungen berühren unsere Landesverteidigung nicht unmittelbar. Aber wenn selbst Polen, das für sein Landheer und seine Flugstreitkräfte ungeheure Anstrengungen macht, nun auch noch Unterseeboote in Frankreich bauen läßt, sind das Anzeichen, daß dort gleich wie in Jugoslawien eine gefährliche Wetterecke besteht. Dort können Unruhen und Krieg plötzlich den Frieden Europas umwerfen, trotzdem zweifelsohne die Erschöpfung und die Erfahrung des Weltkrieges noch lange zur Erhaltung des Friedens nachwirken.

Der neue Marinevertrag von London enthält wenig Abrüstung, welche Europa zugutekommt. Er enthält vielmehr das bedeutsame Ereignis einer Machtverteilung unter den beiden angelsächsischen Weltreichen. Die Verständigung unter diesen beiden großen Staaten, welche zurzeit unter sich keinen Gegensatz kennen, stellt keine Abrüstung dar, sondern läßt jedem freie Hand in seinem Machtbereich und, zusammen sind beide zu Wasser noch immer mehr als doppelt so stark als jeder Dritte. Im übrigen schaffen sie die technisch überholten großen Schlachtschiffe ab, beschränken die Unterseeboote auf die technisch zweckmäßige Größe und bauen dafür rasche Kreuzer für den Handelskrieg, Marineflugstreitkräfte aller Art und neueste Unterseeboote. Kein Mensch denkt dort mehr daran, dieses Kriegsmittel in der eigenen Marine abzuschaffen, nachdem die Unterseeboote für die kleine deutsche Marine verboten worden sind.

Präsident Hoover soll seine Freude über den Abschluß des Marinevertrages von London in einer Rede zum Ausdruck gebracht und darin zum Schluß gesagt haben: „In den letzten zehn Jahren hat die Menschheit ernsthafter daran gearbeitet, den Krieg zu verhüten, als im ganzen Verlauf ihrer Geschichte." Vielleicht dachte der Präsident im besonderen an die Geschichte Amerikas und das Emporwachsen des amerikanischen Wehrwesens in den letzten zehn Jahren. Wahrlich die Genugtuung, gleich mächtig wie das meerbeherrschende Albion zu sein, ist begreiflich: Si vis pacem, para bellum.

„Eine Nation, die die Tugenden verleugnet, die der Krieg in ihr geweckt hat, erniedrigt sich selbst und läßt die Quelle ihrer Kraft versiegen", lautet ein Satz Poincaré's in einer letztjährigen Rede. Es erscheint wahrlich verfrüht und widerspricht dem gesunden Wirklichkeitssinn unseres Volkes, die Friedfertigkeit zu überschätzen. Cromwell's Wort: „Der Friede ist wohl geschlossen, aber nur der Eigennutz erhält ihn", gilt unentwegt auch in Zukunft. Je mehr Jahrzehnte seit dem Kriege verflossen sein werden, um so mehr vergeht die Abscheu vor dem Kriege. Nur der allgemeine Risikogedanke leitet dann die Führer des politischen Geschäftes. Bündnisse und Garantien aber stützen sich auf die Macht, die Macht des Geldes und der Waffen.

Die Verständigung zwischen Amerika und England in der Rüstung zur See war möglich, weil kein politischer Gegensatz jetzt und in nächster Zeit die beiden Völker trennt. Also eine Verständigung über die Gegensätze in Europa, welche durch den Versailler-Frieden vervielfacht sind, wäre der Weg zur Verständigung über die Rüstungen. Solange diese Verständigung nicht besteht, wird der Friede nicht von Dauer sein. Die Gazette de Lausanne enthielt am 25. April einen bemerkenswerten Aufsatz über die jetzt ergebnislos abgelaufene Verständigungsfrist des Zonenstreites. Was dort im Hinblick auf Frankreich über den Geist, welcher eine Verständigung dem Recht des Stärkeren vorzieht, gesagt wird, gilt allgemein für die Politik der europäischen Staaten, und somit sind die Rüstung, ebenso wie die Abrüstung allein die Folgeerscheinungen. Man wird es bedauern, aber festhalten müssen, daß das zitierte, ironische Wort von La Fontaine: „Das Recht des Stärkeren ist immer das bessere" auch heute noch im Zusammenleben der Völker gilt und sich nicht erst im Kriege äußert, sondern auch im Handeln und Denken in Friedenszeiten.

Solange rings um uns herum die Mächtigen den Geist der Verständigung nicht durch Taten beweisen, sind wir es unserem Land und unseren Nachkommen schuldig, durch einen kriegsgenügenden Zustand des Wehrwesens Vorsorge zu treffen dafür, daß man uns und unsere überlieferten Rechte nicht gering achtet. Die Flugzeuge, ebenso wie die Armee im allgemeinen, beweisen somit, welchen Wert wir unserem Staat und seiner Selbständigkeit beimessen.

Italienische Infanterietaktik.

Von Hptm. *Nager*, Instr.-Of. der Infanterie, Zürich.

Das Italien der ersten Nachkriegsjahre befaßte sich relativ wenig mit Fragen der Wiedererstarkung der Armee. Erst das faschistische Regime nahm sich des Ausbaues derselben intensiv an, ja es erklärte die Reorganisation des Heeres als einen seiner ersten Programmpunkte. Begreiflicherweise sah es seine erste Aufbaupflicht nicht in taktischen Kodifikationen, sondern in der moralischen Erstarkung und der materiellen Rekonstruktion seiner Streitkräfte, um dann als Krönung dieses Werkes zur schriftlichen Abfassung seiner taktischen Doktrin zu schreiten.

So erschien, verglichen mit andern Heeren (Frankreich, Deutschland, Jugoslavien etc.) verhältnismäßig spät der italienische taktische Kodex, niedergelegt in den „Norme generali per l'impiego delle grandi unità" (1928). „Norme per l'impiego tattico della Divisione" (1928) und „L'addestramento della fanteria" (1929).*)

*) Einige weniger interessierende Reglemente (Radfahrerreglement, Nachrichtendienst, Art. Reglemente etc.) erschienen 1924/27. „Addestramento della fanteria" erschien vorher 2 Mal im Vorentwurf. Die jetzige Ausgabe ist zu beziehen bei Editore Carlo Voghera, Roma zu Lire 8.—.